

Bezirks-Blatt

für das Kreis- und
umfassend die Königl.
Kreis-Grenzhausen



Kreis-Grenzhausen
Amtsgerichts-Kreise
und Städte

Einzelne von Inseraten ist
z. B., bis zu 1000 in Randschlag
Kaufmann Brägmann in Höhr
und
in der Spezialität in Höhr.

Abonnementsschluß 15 U.S.
bis heute gilt über den Raum

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schlemann in Höhr.

No. 60 Herausgeber Nr. 90,
Höhr.

Höhr, Dienstag, den 23. Mai 1916.

40. Jahrgang

Bekanntmachungen.

Donnerstag, den 25. Mai 1916.

Mittags 11 Uhr

Wird auf dem Bürgermeisteramt das Ausfahren u. Zerkleinern
ca. 500 Stück Wellen und 7 Km. Knüppel, für Schule
Gebrauch usw. öffentlich vergeben.

Höhr, den 21. Mai 1916.

Der Bürgermeister: Dr. Arnold.

Unter dem Schweinebestand des Wilhelm Zeppenfeld
Grenzhausen ist die Notlauffeuhe amtlich festgestellt

Höhr, den 21. Mai 1916.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Immer wieder kann man beobachten, daß auf den
leichten Friedhöfen beim Schnüren der Gräber sowie bei
Zugabe der Gräberbeleidigungen das Unkraut, verrottete
Früchte und Blumen anstatt auf die dafür angelegten Ab-
satzungssätze, in die Wege geworfen werden. Ein solcher
Ablauf ist eines Friedhofes unwürdig. Desgleichen wird
niedergeschlagen darauf hingewiesen, daß schulpflichtigen Kindern
der Besuch der Friedhöfe nur im Beisein Erwachsener ge-
zumischt ist. Das Mäffen von Hunden auf die Friedhöfe
ist ebenfalls verboten und wird in Zukunft bestraft.

Höhr, 18. Mai 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr, 20. Mai. Die Errichtung des Sportplatzes
auf dem freien Felde „Im Flürchen“ hat in den letzten Tagen
mit Fortschritte gemacht. Die notwendigen kleinen Bauten
sind in hübscher Gestaltung im Holzbau fertig. Der Platz,
der mit Bäumen ringsum bepflanzt ist, wird zur Zeit noch
nicht eingeebnet. Die Lage am Walde, mit weitreichender
Ansicht, ist prächtig und gibt einen schönen Rahmen für die
häufigen Veranstaltungen ab, zu denen außer den eigent-
lichen sportlichen später auch die anderen Feste gehören werden.

Höhr. Die Königl. Kommandantur Coblenz-Ehren-
breitstein veröffentlicht in der heutigen Nummer dieses Blattes
eine Verordnung, wonach es auf Grund des Gesetzes über
den Belagerungszustand verboten ist:

- Verzeichnisse von Adressen von im Felde stehenden
Soldaten, zu denen der Sammler keine persönlichen
Beziehungen hat, anzulegen oder fortzuführen, ganz
oder teilweise zu veröffentlichen sowie ganz oder in
solchen Auszügen weiter zu geben, die nach Geschäftspunkten
der Heeresgliederung geordnet sind;
- die Veröffentlichung von Adressenverzeichnissen solchen
Angehörigen des Feldheeres, zu denen der Sammler
persönliche Beziehungen hat, und
- die Aufforderung zum Sammeln von Adressen von An-
gehörigen des Feldheeres zum Zwecke der Aufstellung
von Listen.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem
Jahr, bei Vorliegen mildester Umstände mit Haft oder
Feststrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Höhr. Die Verordnung der Kommandantur Coblenz-
Ehrenbreitstein vom 25. April 1916, betr. Verbot des Aus-
fliegens von Tauben, ist aufgehoben. Wir verweisen
hierbei auf die Bekanntmachung in der heutigen Nummer
dieses Blattes.

Grenzhausen, 20. Mai. In der gestrigen gemein-
samen Sitzung des Gemeinderats u. der Gemeindevertretung
wurde Herr Bürgermeister Hähmann für weitere 12 Jahre
zum Bürgermeister von Grenzhausen wiedergewählt.

Altenkirchen, 19. Mai. Wegen Höchstpreisüberschrei-
tung hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht ein Landwirt
aus Widdersheim und eine Weiberin aus Altenkirchen zu ver-
antworten, da sie die Höchstpreise überschritten und nicht noch
Lebendgewicht, sondern nach Schlachtwicht geliefert
hatten. Der Landwirt wurde zu 250 Mk., die
Weiberin, die von der Polizeibehörde schon einmal 14 Tage
lang das Geschäft geschlossen worden war, zu 125 Mk.
Feststrafe verurteilt.

Dortmund, 18. Mai. Vor dem Schwurgericht
standen heute der Fuhrmann Johann Lange, der Buchdrucker
Martin Jarcinski und die Ehefrau des Bäckers Andreas
Kunka aus Kassel bzw. Habilhorst. Alle sind beschuldigt,
Deutsche unberechtigterweise angestiftet und von diesen zum
Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. Lange
wurde wegen schwerer Urturherschützung zu einem Jahr Ge-
fängnis verurteilt.

Gefängnis, Jarcinski wegen Beihilfe zu zehn Monaten, die
Kunka zu vier Monaten drei Tagen Gefängnis verurteilt.

Die Besetzung der Reichskanzlei.

U. Berlin, 22. Mai. Die Ernennungen stehen
nun mehr fest: Dr. Helfferich wird Staatssekretär des
Innen und Stellvertreter des Reichskanzler, Graf Siegfried
von Roedern übernimmt das Reichsökonomie-Sekretariat und
Oberpräsident von Breslau erhält die Leitung der neuen
Reichsstelle für Volksversorgung.

Die Neuordnung der Volksernährung.

Berlin, 23. Mai. Die Verabschiedung über die Neu-
ordnung der gesamten Volksernährungsfrage ist am Freitag
im Entwurf dem Bundesrat zugegangen, der schon gestern
Montag die Vorlage verabschiedet hat. Es handelt
sich bei dem Entwurf um ein sogenanntes Ernährungsgesetz,
das dem Reichskanzler die Befugnis gibt, alle Lebens-
und Futtermittel, samt den dafür erforderlichen Rohstoffen,
zu beschlagnahmen, zu enteignen, zu verteilen und die Preise
dafür zu regeln. In der neu zu gründenden Lebensmittel-
zentrale wird die Oberste Heeresleitung durch den General
Gödner, den verdiensten Chef des Feldpostenbahnwesens ver-
treten sein.

Centrale Friedensbemühungen.

Amsterdam, 21. Mai. Aus London wird gemeldet,
dass nach dort eingelassenen Privatmeldungen aus Madrid
zwischen dem Papst und König Alfonso einerseits und dem
Papst und Wilson andererseits Verhandlungen zur Herbeil-
führung des Friedens geführt werden. Das Hauptziel dieser
Bemühungen sei zunächst, die Wächte zu einem Waffenstill-
stand zu veranlassen, währenddessen die Friedensverhandlungen
eingeleitet werden sollen. König Alfonso sei der Überzeugung,
dass ein Waffenstillstand sicher den Frieden herbeiführen werde,
da es dann jedem Kriegsführenden unmöglich sei, die Streitig-
keiten wieder aufzunehmen.

Die neue Kriegskreditvorlage.

Berlin, 23. Mai. Dem Reichstag wird noch in
diesem Tagungsausschnitt eine neue Kriegskreditvorlage und
zwar wieder in der Höhe von 10 Milliarden Mark zu-
gehen. Die letzten Kredite reichen zwar noch bis in den
Sommer hinein, aber man will dem Reichstag einen Zusam-
menritt im Hochsommer ersparen. Die Vorlage wird noch
in der Woche vor Pfingsten zur Erledigung kommen.

Dänemark von Kaffeemangel bedroht.

WTB Kopenhagen, 20. Mai. „Elstrablate“ zu-
folge zwangen die Engländer die drei dänischen Dampfer
„Moskow“, „Holmblad“ und „Pennsylvania“ in New Castle
ihre gesamte Kaffeladung zu löschen. Die beiden erstge-
nannten Dampfer werden seit längerer Zeit in Beweis-
stellung zurückgehalten, während der „Pennsylvania“ die Weiterfahrt
ohne Ladung gestattet wurde. Das Blatt schreibt, Dänemark
sei infolgedessen von Kaffeemangel bedroht.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB (Amtlich) Großes Hauptquartier, 22. Mai.
Weißlicher Kriegsschauplatz.

Deutschland von Nieuport drang eine Patrouille unserer
Marineinfanterie in die französischen Gräben ein, zerstörte
die Verteidigungsanlagen des Gegners und brachte einen
Offizier, 33 Mann gefangen zurück. Südwestlich von
Giverny en Gohelle wurden mehrere Liniens der englischen
Stellung in etwa 2 Kilometer Breite genommen und nördliche
Gegenseite abgewiesen. An Gefangenen sind 8 Offiziere
220 Mann, an Beute 4 Maschinengewehre, 3 Minenwerfer
eingebracht. Der Gegner erlitt ganz außerordentlich blutige
Verluste. Im Gegend von Bapaix au Bois blieb in den
frühen Morgenstunden ein französischer Gasangriff er-
gebnislos.

Links der Maas stürmten unsere Truppen die
französischen Stellungen auf dem östlichen Ausläufer der
Höhe 304 und hielten sie gegen wiederholte feindliche An-
griffe. Neben seinen großen blutigen Verlusten büßte der
Gegner an Gefangenen 9 Offiziere u 518 Mann ein u. ließ
5 Maschinengewehre in unserer Hand. Die Beute aus
unserem Angriff am Südhang des „Toten Mannes“ hat
sich auf 13 Geschütze, 21 Maschinengewehre erhöht.
Auch hier und aus Richtung Châtilloncourt hatten Versuche des
Feindes, den verlorenen Boden zurückzuerobern, keinen

Erfolg.

Nachts der Maas griffen die Franzosen mehrfach ver-
geblich unsere Linie in der Gegend des Steinbruchs (südlich
des Gehöfts Haubromont) und auf der Baum-Kuppe an.
Beim dritten Angriff gelang es ihnen aber, im Steinbruch
Fuß zu fassen. Die Nacht hindurch war die beiderseitige
Artilleriefeuerkraft im ganzen Kampfabschnitt außerordentlich
heftig.

Unsere Fliegergeschwader wiederholten gestern nach-
mittag mit beobachtetem großen Erfolg ihre Angriffe auf den
Gruppenhofen Dünkirchen. Ein feindlicher Doppeldecker stürzte
nach Kampf ins Meer. Weitere vier Flugzeuge wurden im
Luftkampf innerhalb unseres Linien außer Gefecht gesetzt,
und zwar in Gegend Werwo bei Ronon, bei Haucourt
(östlich der Maas) und nordöstlich von Chateau Salins,
leichter durch Lieutenant Wintgens als dessen viertes.

Außerdem schoss Oberleutnant Böller südlich von
Avocourt und südlich des Toten Mannes seinen 17. und 18.
Gegner ab. Der hervorragende Fliegeroffizier ist in Aner-
kennung seiner Leistungen von Sr. Majestät zum Hauptmann
befordert worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Sieg an der Südtiroler Front.

Wien, 22. Mai. (WTB) Amtlich. Die Niederlage
der Italiener an der Südtiroler Front wird immer größer.

Der Angriff des Grazer Korps auf der Hochfläche von
Lafranze hatte vollen Erfolg. Der Feind wurde aus seiner
ganzen Stellung geworfen. Unsere Truppen sind im Besitz
der Cima Mandriolo und der höhen unmittelbar westlich der
Grenze von diesem Gipfel bis zum Astach-Tal. Die Kampf-
gruppe Seiner R. u. R. Hoheit, des Feldmarschallleutnants
Erzherzogs Karl Franz Joseph hat die Linie Monte
Tormeno—Monte Mojo genommen.

Seit Beginn des Angriffs wurden 23 883 Gefan-
gene, darunter 482 Offiziere gefangen. Unsere Beute ist
auf 172 Geschütze gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Kriegsnachrichten.

Rückgriff auf Südost-England.

WTB (Amtlich). Berlin, 20. Mai. In der Nacht
vom 19. zum 20. Mai hat ein Marinestrugezug geschwader
von der flandrischen Küste aus die Hafen- und Festungs-
anlagen von Dover, Deal, Ramsgate, Broadstairs und Mar-
gate ausgiebig mit Bomben belegt und dabei an zahlreichen
Stellen gute Brand- und Sprengwirkung beobachtet. Die
Flugzeuge wurden von feindlichen Landbatterien und Be-
wachungsfahrzeugen heftig beschossen. Sie sind sämtlich un-
versehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

III. Bukarest, 21. Mai. Die Rumänische Export-
zentrale beschloss den ganzen Vorrat an Getreide aus der
vorigen Ernte auszuführen.

Die deutschen Fortschritte vor Verdun.

Genf, 22. Mai. T.L. Der Vierjahresabschluß der
Kämpfe um Verdun brachte, wie von einzelnen Fachbüchern
vorausgesagt wurde, den deutschen Vorstoß als einen vollen
Erfolg. In Paris herrscht wieder einmal große Nieder-
geschlagenheit.

Erneute Beschiebung von Verdun.

Genf, 21. Mai. Nach einer Meldung des Lyoner
„Nouvelliste“ berichten Flüchtlinge aus der Gegend von Ver-
dun, dass die Deutschen Verdun erneut bombardieren. Ein
Geschossregen aller Kaliber überschüttete die Stadt, in der
wieder große Beschädigungen angerichtet wurden. Viele Orts-
schaften hinter der Verdunfront werden seit einigen Tagen
völlig geruht. Man vermutet einen neuen umfassenden
Angriff der Deutschen gegen die Front östlich und westlich
der Maas.

Jugendkompanie Nr. 87, Höhr.

Donnerstag, den 25. Mai, abends 8^h—9^h Übung
am Jugendspielplatz.

Göhner.

Die letzte Kriegswoche.

Die neuen Steuern werden willig getragen. Vores Friedensgerede. Vorwärts in der Lombardie. Russisches Epizentrum. Englands Not. Unser wirtschaftlicher Zug.

Die Regierung erwünschte des Deutschen Reiches bleibt in ungehemmter Tätigkeit, wenn auch unter den Männern, die sie leiten, ein Wechsel eintrete. Und auch der Reichstag zeigt den unveränderten Willen, über die schwere, aber dringende Einführung von neuen Reichssteuern zu einem Einvernehmen mit den verbündeten Regierungen zu kommen, deren Ministerpräsidenten und Finanzminister zum Beginn der Woche in Berlin vereinigt waren. Zum Pfingstfest wird dem deutschen Volke also ein Strauß von neuen Reichsabgaben beschert werden, den es ebenso willig hinnehmen wird, wie es alles ertragen hat, was der Krieg mit sich brachte, denn es zeigt, daß die Blüte des Vaterlandes und seines Nachlands im neuen Frieden eine Schadloshaltung bringen wird. Die Amtübernahme des Reichskanzlers des Innern durch den Nachfolger des Staatssekretärs Delbrück wird in diesen Tagen bekanntgegeben werden, und dann wird auch der neue Organisator des Lebensmittelverkehrs die Fügel seiner Regierung ergreifen, um durch die Provinzen wieder gut zu machen, was bisher in der Theorie versäumt worden ist. Der Will besteht, mit den schon vorhandenen und uns noch zu kommenden Lebensmitteln hauszuhalten, und alle Möglichkeiten in der Kriegsdauer können diesen Willen bei der deutschen Nation nicht beeinträchtigen.

Wir geben daher auch nichts auf das Phrasengelingen von Friedensverhandlungen, das bald aus diesem, bald aus jenem feindlichen Auslande in dem Bemühen verbreitet wird, Deutschland als schwach und kriegsmüde hinzustellen. Der französische Präsident Poincaré und der englische Minister des Auswärtigen Grey, die in diesen Tagen an die Welt appelliert haben, erzielten deshalb bei uns weder nach der einen, noch nach der drohenden Seite ein Eindruck; Deutschland wird nicht zu dem Ziele die Waffen aus der Hand legen, damit sie ihm in einem Jahrzehnt von neuem ausgezogen werden. Es ist allbekannt, wie schwer das wirtschaftliche Leben in den letzten unsicheren Friedensjahren gelitten hat. Sollten wir das abermals durchmachen müssen, so würde die Rechnung doch gar zu groß werden. Größere Nachteile für Handel und Wandel, Industrie und Gewerbe könnten ein verlorener Krieg nicht bringen.

England findet seine Rechnung beim Kriege nicht und erwartet auch nicht, daß es nächtern zu kalkulieren weiß, sie später zu finden. Es macht seine langen Worte über seine inneren und äußeren Schwierigkeiten, die ihn allein in England Millionen kosten, aber es empfindet sie drückend und noch mehr die Geldforderungen seiner Verbündeten, deren Umfang außerhalb der intimen Kreise der Londoner Regierung nicht genau bekannt ist. Die Aufruhrung Russlands zu einem neuen Vorstoß ist gefährlich, und Italien fühlt in verstärktem Maße die Überlegenheit seiner österreichisch-ungarischen Gegner, während die Franzosen an den empfindlichsten Frontgebieten auf sich angewiesen bleiben.

Wir wünschen unsern Verbündeten in den Heeren des Kaisers Franz Joseph, daß es ihnen recht bald gelingen möge, ihre siegreichen Fahnen aus dem südlichen Tirol in die Lombardie, den Norden Italiens und den Schauplatz so vieler österreichischer Siege vorzutragen. Die erhebliche Zahl von Gefangenen, welche die Italiener in den letzten Kämpfen verloren haben, lassen Ausschlüsse auf die Verfassung ihrer Regimenter zu, die jetzt bald ein ganzes Jahr im Felde stehen, ohne einen einzigen militärischen Erfolg erzielt zu haben. Das Schuldbuch der für den Krieg verantwortlichen Minister Galandra und Sonnino ist so stark angewachsen, daß es bald nicht mehr so weitergehen kann, es fehlt nur an denjenigen Männern, die bereit sind, die Kriegslast auf ihre Schulter zu nehmen. Der König Viktor Emanuel von Italien galt von je als ein scharfsinniger Mann und vorurteilsfreier Regent. Man sollte meinen, daß die Zeit für ihn gekommen wäre, ein Machtwort zu sprechen, daß dem Unglück seines Landes ein Ziel setze und eine neue bessere Ära brächte.

Rußland hat neue Vorstoßversuche nicht wieder unternommen; ob die Angaben in Londoner und Pariser Blättern, daß eine große russische Offensive bevorstehe, zutreffen, können wir in Ruhe abwarten. Hindenburg ist auf dem Posten, und wenn die Russen durchaus weitere Hiebe haben wollen.

Wie ist das zugegangen?

Erzählung nach einer wahren Anekdote von Charlotte Bisch-Pfeiffer.

„Reizenderes als Sie ward nicht geboren!“ versicherte Jeanette das niedliche Kammerkästchen der ersten Liebhaberin am französischen Theater zu St. Petersburg, wie so manches Mal schon, immer wieder ihrer Herrin und bestätigte das Ferme mit dem blühenden Solidar auf Ninon's blendend weißen Stimme.

Die Schauspielerin lächelte geschmeichelhaft, während ein Zug des Triumphes über ihr schönes Gesicht huschte. Dann schob sie die Blondin-Garnitur, die neidisch den blühenden Nacken verhüllte, noch mehr von den Schultern und sprach:

„Meinst Du? — Ja, die werden sich heute alle zu Tode ärgern und der Neid, ach der Neid! Nein, es gibt keine Seligkeit die darüber ginge, den machlosen Neid zu wecken, der sich die Lippen blau beißt und doch bewundern muß, wo er nicht will und staunend lächeln muß, wo er knitschen möchte. So — jetzt noch das Sevigne!“

Rasch schob sie nun den Stuhl zurück, erhob die schöne, nicht eben hohe, aber üppige Gestalt, schnallte den Goldgürtel fester um die schlanken Taille und rief:

„Ja, beim Himmel, ich bin schön, nicht wahr, Jeanette? Noch die Schminke, die Beleuchtung, ich werde heute wieder alles um mich her vernichten, alles in den Schatten stellen.“

Die schöne Schauspielerin versank in ihrem eigenen Anblick und Jeanette fühlte die Pause ihres schweigenden Wohlgefalls durch die Worte:

„Ja, Sie werden wieder alles in den Schatten stellen, die Läperie wird vom Publikum kaum beachtet werden, wenn Sie erst die Bühne betreten haben, ihre Blicke wer-

denen sie sie bekommen. Daß Japan mangeführte Munition und Waffen für teures Geld lieferte, ist bekannt; die russische Fabrikation ist bei dem tief eingewurzelten und in dem Prozeß gegen den bisherigen Kriegsminister Suchomlinow wieder jüngst treitende Spitzbubensturm im Rotenreich gänzlich ungünstig. Am Lebensmittelmarkt fehlt es dermaßen, daß in vielen Gebieten ausgesprochene Hungersnot herrscht. Auch das Menschenmaterial ist nach den zahlreichen und schweren Überfällen so stark durchgesiebt, daß die Heeresleitung sich bereits zur Einberufung der Siebzehnjährigen geneigt sieht. Die besten Festungen sind in deutscher Hand. Woher soll Rußland bei dieser Lage die Kraft zu einer wirkungsvollen Offensive nehmen? Im Westen liegen die Dinge nicht besser. Durch die geplante große Frühjahrsoffensive der Gegner haben wir mit unsern überraschenden und kraftvollen Vorstößen gegen Verdun einen dicken Strich gemacht, während wir den Engländern auf dem Nordteil des westlichen Kriegsschauplatzes scharf zusehen. Da ihren ergebnislosen Anstrengungen, das von unseren Helden vor Verdun eroberte Gelände von unvergleichlicher strategischer Bedeutung zurückgewonnen, opfern die Franzosen Helden von Menschen. Sie verbüten ohne den geringsten Erfolg.

Die Erfolglosigkeit der Franzosen liegt den Engländern unendlich schwer in dem Mogen. Enttäuschungen ohne Ende sind ihr bitteres Los bis zum endgültigen Zusammenbruch, den sie nicht mehr abwenden vermögen. Frankreich fordert schlechte Hilfe; England aber, das bisher die Rolle des Drückerbergs gespielt hat, ist jetzt zur Leistungsunfähigkeit verurteilt. Die 200 000 Mann, die es durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht jetzt mehr aufbringen kann, werden vollständig in Anspruch genommen und reichen noch nicht einmal aus zur Niederhaltung der irischen Bewegung, die ihrerseits durch das unbarmherzige Blutgericht der Engländer noch geschrägt und zu wildem Hass entfacht worden ist. Dabei droht der Regierung in London allerlei Gefahren aus der allgemeinen Dienstpflicht, gegen die der Widerstand im Volke sich mit jedem Tage stärker gesteckt macht. Die Grausamkeit gegen die Irren hat auch die Englandsfeindschaft weiter amerikanischer Kreise tief herabgestimmt. Diese Stimmung wird nicht ohne Einfluss auf den Gang der Verhandlungen bleiben können, die in der Frage der widerrechtlichen englischen Blockade von der Union Regierung mit dem Kabinett Asquith geführt werden. Da sich auch Rumänen von der Entente in seine mit den Zentralmächten abzumachenden Angelegenheiten nicht mehr hineinreden lassen will, und da auch Schweden seine Entschlossenheit bestundet, sich weder von England noch von Rußland kapern zu lassen, so ist die Lage dermaßen unangenehm, daß man es wohl verstehen kann, wenn der Minister Grey den Friedensplan spielt. Vielleicht sollten die Verbündeten aus den Worten Grey herauslesen, daß England nicht nur friedliebend, sondern infolge der Aussichtslosigkeit der Lage des Bierverbandes auch von unbegängbarer Friedenssucht erfüllt sei, so daß Russen, Franzosen und Italiener die außersten Anstrengungen zur Herbeiführung einer Wendung machen müßten, da andernfalls der Tod und Todestrag in die Brüche gehen könnte.

Von bestimmender Bedeutung für die Lage ist die unsern Feinden aufgegangene Erkenntnis, daß eine Aushungierung Deutschlands unmöglich ist. Wir haben den zweiten Winter militärisch siegreich überstanden und würden, wenn es nicht anders sein könnte, auch noch einen dritten Winter durchhalten, und den dritten ungleich leichter als den vorangegangenen. Wir haben begründete Aussicht auf eine das Durchschnittsniveau weit übersteigende Ernte, die es uns ermöglicht, unsern Viehstand zu erhöhen und dem Bedarf des deutschen Volkes größere Mengen von Lebensmitteln zur Verfügung zu stellen, als es im Vorjahr geschehen konnte. Wir haben das Schwerste überwunden und sehen wirtschaftlich einer helleren Zukunft entgegen. Unter diesen Umständen hat es für unsere Feinde keinen Sinn mehr, den Krieg endlos fortzuführen. Sie müssen und werden uns über kurz oder lang um Frieden bitten.

Schweden und die Alandsfrage.

Der schwedische Minister des Auswärtigen Wallenberg erklärte in der Zweiten Kammer, daß die Regierung nach wie vor entschlossen sei, an ihrer bisher beobachteten Neutralität festzuhalten, daß sie aber nicht minder entschlossen sei, in der Frage der Alandsinseln die Rechte Schwedens

mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln zu verteidigen. Der Minister führte in seiner Erwideration auf die Bemerkungen des Vizepräsidenten aus: Von maßgebender Stelle ist bestichert worden, daß Schweden in dem gegenwärtigen Weltkrieg unter Wahrung seines Selbstbestimmungsrechts nach allen Seiten hin eine strenge und unparteiische Neutralität aufrechterhalten will und sehr lebhaft wünscht, daß der Krieg nicht verwirkt zu werden. Ich kann hiermit Erklärungen, die in dieser Hinsicht von Seiten der Regierung abgegeben worden sind, völlig aufrecht erhalten. Die Erklärungen der Regierung, ihrer Pflicht entsprechend, Rechte und das Interesse Schwedens unbedingt zu wahren, dürfen nicht missverstanden oder mißgedeutet werden. In Abbruch der Art und Weise, in der Schweden die Forderungen der Neutralität in schwieriger Lage stellt hat.

Die Regierung hat während des ganzen Verlaufs der Kriege jeder politischen Erörterung ferngestanden, die in einer Richtung von ihrem wiederholten Erklärungen weicht, und bedauerte solche Erscheinungen, die gezeigt haben, daß Vertrauen zu dem Willen, Schwedens unabhängigkeit und Neutralität zu wahren, zu vermindern, daß diese Meinung auch jetzt vom schwedischen Reichstag bestimmt wird. Aus diesem Grunde kann ich versichern, daß die schlichte Entwicklung dieser Frage studiert hat, daß sie eine Lebensfrage für Schweden ist. Dies vor der Ansicht des schwedischen Reichstages 1908 und vor der Ansicht der schwedischen Regierung 1916. Ich bin überzeugt, daß diese Meinung auch jetzt vom schwedischen Reichstag bestimmt wird. Aus diesem Grunde kann ich versichern, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, die Alandsfrage zu schlichten. Aufmerksamkeit zu folgen, und daß sie nichts unterlassen wird, auf diesem wie auf anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Interessen Schwedens wahrzunehmen, auf diesen Gründen nicht abgeben.

Die Erklärung des Ministers fand die einhellige Zustimmung aller Parteien des Hauses. Der sozialistischen Partei betonte, seine Partei wünsche, daß Schweden unabhängig und frei bleibe, seine Selbstbestimmungsrechte in der Neutralität beibehalte, und bedauerte solche Entwicklungen, die gezeigt haben, daß Vertrauen zu dem Willen, Schwedens unabhängigkeit und Neutralität zu wahren, zu vermindern. Ich bin überzeugt, daß diese Meinung auch jetzt vom schwedischen Reichstag bestimmt wird. Aus diesem Grunde kann ich versichern, daß die Regierung es für ihre Pflicht hält, die Alandsfrage zu schlichten. Aufmerksamkeit zu folgen, und daß sie nichts unterlassen wird, auf diesem wie auf anderen Gebieten die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Interessen Schwedens wahrzunehmen, auf diesen Gründen nicht abgeben.

Rundschau.

Das Friedensgerede. Grey und Poincaré rufen bei dem Teile der Wiener Presse, die Asquiths letzter Rede eine gewisse Friedensgenugtheit ausdrückt, besonders seine Befriedigung darüber aus, daß die Regierung nichts unterlassen wolle, um in der Zukunft die Rechte und Interessen Schwedens wahrzunehmen. Der Führer der Liberalen sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß es der Regierung gelingen werde, ihre von dem Minister gekennzeichnete Politik zum Heile Schwedens aufzuführen. Im Oberhause fand die ministerielle Erklärung die gleiche Zustimmung seitens aller Parteien in der zweiten Kammer.

den die Männer wahnsinnig machen und mögen regnet es dafür wieder Geschenke, wie schon so oft und vielleicht noch kostbarer als sonst.“

„Das will ich auch hoffen,“ entgegnete die geschickliche Schöne nachlässig, „es ist auch Zeit, denn ich habe in den letzten drei Tagen schon nichts mehr erhalten; hast Du es denn dem Fürsten Solikow merken lassen, daß ich den dringenden Wunsch habe, einen echten Schmarl zu besitzen? Weiß es auch der Oberst Grubnikow, daß ich gestern auf der Newsky-Perspektive den herrlichen Zobelpelz der Fürstin Tschekatof bewundert habe und keinen anderen Wunsch habe, als einen gleicher zu besitzen?“

„O, lächelte Jeanette, „das habe ich alles sehr schlau angebracht, aber diese Russen sind verwunscht harthörig in solchen Dingen, sie begreifen nicht so leicht, als unsere galanten Landsleute zu Paris; ja, der hübsche junge Baron Salder, des reichen Bankiers Sohn, ist freigiebig genug — aber —“

„Ach, Torheiten,“ entgegnete Ninon, „der Narr ist verliebt und ich schwärme nun schon drei Wochen mit ihm zwischen Blumenduft und Sphärenklang; ja, ich weinte sogar in einer süßen Stunde, wo er viel von Treue und reiner Seele sprach, und noch immer ist keine Blume zum Brillanten-Bouquet in meinem Haar und keine Träne zum Brillantenkollier um meinen Nacken geworden und wenn das so fortgeht, so ist sein Laufrock schon geschnitten.“

„St.,“ warnte Jeanette, denn ein eleganter Bedienter trat ein. Er verneigte sich tief und reichte der lächelnden Schauspielerin einen niedlichen Karton dar und sagte:

„Nebst den herzlichsten Grüßen meines Herrn, soll ich dies überreichen.“

Rasch öffnete die Schauspielerin den Kartondeckel und griff mit fachlich enttäuschtem Gesicht nach einem frischen Blumenstrauß, der ihr lieblich entgegenstieß.

„Blumen in diesem Sibirien, mittan im Winter —

das ist sehr artig von Ihrem Herrn,“ sagte die Schauspielerin mit einem spöttischen Lächeln. „Ich danke Ihnen, sagen Sie Ihrem Herrn, aus seiner Hand jedes, auch das vergänglichste Geschenk will ich.“

Sie drehte sich rasch um, nahm aus Jeanettes den weichen Schmarl und winkte dem Bedienten wieder zu entfernen. Francois sah sie mit einer schmugelnden Lächeln an, verbeugte sich tief und ging. Treppe oben flüsterte er leise vor sich hin:

„Ein vorzügliches Geschenk! — ja, da hat sie Blumen.“

— Blumen sind nichts für sie.“

Er eilte nun rasch, um seinem Herrn, dem von Salder, zu sagen, welchen zweideutigen Eindruck das kostbare Geschenk gemacht habe.

Der junge Baron saß indeß im Speisesaal Beters wie auf glühenden Kohlen, denn ihm gegenüber an der Tafel saß Oberst Grubnikow und quälte mit allerhand versöhnlichen Fragen, während seiner Seite von der bevorstehenden Heirat der Alexandrine Orlöff erzählte.

Der Oberst aber war sein Nebenbuhler bei der Schauspielerin Ninon und in Alexandrine Beters. Er verlor damals zum Ton in diesen Kreisen Peter Ninon galt für die erste Schönheit Petersburgs, Kokette und wie versichert wurde, war sie nicht eigentlich für reiche Anbeter. Darum betete sie auf von Salder an und gehörte zu der ersten Zahl ihrer Verehrer.

Der alte Baron von Salder dagegen, so sehr er sich sein hübscher, eleganter Sohn dem Ton des Tagesdigite und als eines der vornehmsten jungen Herren in Petersburg galt, war seine Rose doch zu lieb, als daß er sie konnte, wie sein Sohn in den Bändern Ninons schmiede.

Ein treffendes Wort über das Seetriegsrecht
Professor Frank München in einer soeben herausgegebenen
Schrift gesprochen, die den schwierigen Gegenstand in gemein-
samer Weise behandelt. Die „Frankf. Blg.“ entnimmt
Wertes folgende Stelle: Es hat sich im gegenwärtigen
Zeitgeist ergeben, daß zuerst England und dann Deutschland
ihre Gebiete zum Kriegsschauplatz — natürlich im en-
sinne des Wortes — erklären und zwar England
im Nordsee, Deutschland die Gewässer rings um Großbritan-
nien und Irland mit Einschluß des gesamten englischen
Ozeans. Was veranlaßt einen Staat, es der Allgemeinheit
zu geben, daß ein bestimmter Meeresteil Kriegsschauplatz
ist? Die Rücksicht auf die eigene Schiffahrt wird es wohl
sein; denn die kann der Staat in weniger auffallender
Weise wahren. Auch die Rücksicht auf die fremde Schiffahrt
nicht; denn deren Interessen wohnt der Staat höchstens, als sie mit ihm selbst Verkehr pflegt. In
diesem Falle handelt es sich um einen Akt der Feindseligkeit.
Die Abreise des Gegners gerichtet ist: man will die
seine Schifffahrt von dem Verkehr mit dem Gegner ab-
halten. Es liegt ein Akt der Aushungerungspolitik vor, und
man kann zweifeln, ob eine solche völkerrechtlich
zulässig ist, so wird in dem vorliegenden Falle doch nur die
englische Erklärung von diesem Zweifel be-
wirken. Die deutsche findet ihre Rechtfertigung, wenn sie
solchen bedarf, in dem Gesichtspunkte der Repression.
Warnung an neutrale Schiffe. Die „Köln. Blg.“
berichtet, daß eine Amerikaner-Meldung aus Washington wieder, wonach
der deutsche Botschafter Graf Bernstorff dem amerikanischen
Auswärtigen Amt eine Mitteilung
zurückschickte, welche die Warnung enthält, daß
neutrale Kaufleute, der von einem deutschen Unter-
nehmen angesehen wird und sich in der Richtung des Unter-
nehmens bewegt, große Gefahr läuft. Die Note führt
aus, daß des holländischen Dampfers Bandung an, der sich
Unterseeboot näherte, um die Visitationssformalitäten zu
herrschenden, wie einer der Schiffsoffiziere sagte. In der
offiziellen Mitteilung wird dann weiter gesagt, daß der
Unterseebootführer offenbar annahm, daß die
Gefahr feindliche Absicht habe. Schließlich erklärt die
Gefahr, daß, wenn ein neutrales Schiff sich in der
Richtung eines Unterseeboots bewegt, die Verantwortung
der Folge vollständig auf die Neutralen fällt.
Deutschland beschlagnahmt Kaffee für Dänemark.
Bemerkungen Dampfer „Pennsylvania“ und „Holmblad“, die
die ganze Ladung in Newcastle löschen. Der Kaffee
wurde von den Engländern beschlagnahmt. Man befürchtet,
daß die Engländer vorläufig alle für Dänemark bestimmten
Ladungen behalten werden.

Die Fleischkarte in Berlin. Der Berliner Magistrat
hat zur Vorbereitung für die Ausgabe der „Fleisch-
karte“ die binnen kurzem an Stelle der provisorisch bemühten
Karte treten soll, die sämtlichen Berliner Einwohner auf-
weisen, sich bei denjenigen Schlächtern, von denen sie das
beziehen wollen, in eine „Kundenliste“ unter Vor-
der Brotkarte einzutragen. Auf Grund der so ge-
genen Kundenlisten erfolgt dann die Zuteilung des
Fleisches an die einzelnen Fleischer. Der angemeldete Kunde
wird den Fleischer, bei dem er sich hat eintragen lassen,
die Geltungsdauer der ersten Fleischkartenperiode, die
einen Monat betragen wird, gebunden. Die Be-
zug der minder bemittelten Bevölkerung durch Aus-
ländische Fleischkarten, die einen billigeren Bezug
schweinefleisch und Fett ermöglichen, fällt dann fort.
Fleisch, so soll auch der Butterverkauf einkauflich
werden, so daß das Sehen der Menschen vor den
und Butterläden ein Ende nehmen wird.

**Hohes Notwendigkeit der Fortsetzung unserer
kolonialpolitik** wies Staatssekretär Solf in einer Ver-
handlung der deutschen Kolonialgesellschaft in einem mit
Vorfall aufgenommenen Vortrage nach. Der Staats-
sekretär legte dar, daß die ursprünglichen Gründe für eine
deutsche Kolonialpolitik, das Bedürfnis unseres Volkes
die Versorgung mit kolonialen Nahrungsmitteln, das Be-
dürfnis unserer Industrie an tropischen und subtropischen
Gütern, die Sicherung von Abnahmärkten für unseren
und die Ablenkung der deutschen Auswanderung
in den überseelischen Gebieten, nicht nur weiter be-
sondern noch triftiger geworden sind, daß ein neuer,

militärischer, dazugekommen ist, daß wir wegen der Ver-
teidigungsfähigkeit eines deutschen Kolonialbesitzes in Zukunft
nicht allzu ähnlich zu sein brauchen, daß für einen deutschen
Kolonialbesitz die Beherrschung der Meere keine absolut not-
wendige Voraussetzung ist, wohl aber, daß ein deutscher
Kolonialbesitz eine wertvolle Unterstützung der deutschen
Seegewalt bilden kann, und schließlich, daß der kontinentale
Wirtschaftsbund Berlin-Bagdad eine wertvolle Ergänzung
eines deutschen Kolonialreichs zu bieten vermag. Die Er-
haltung eines deutschen Kolonialbesitzes trägt den Keim zu
neuen kriegerischen Verwicklungen nicht in sich, aber würde
ein freiwilliger oder erzwungener Verzicht solche Gefahr mit
sich bringen. Gerade in England ist vor dem Kriege die
vom Staatssekretär gegebene Begründung für eine deutsche
Kolonialpolitik anerkannt und häufig die Ansicht geduziert
worden ist, daß in einem möglichst großen Kolonialbesitz
für das in seiner Volkskraft stetig wachsende Deutschland
die beste Gewähr für einen dauernden Frieden läge. Die
Darlegungen des Staatssekretärs gießen in den Sa-
chens eine aktive Kolonialpolitik ist eine gesicherte und ruhige
Weiterentwicklung Deutschlands nicht denkbar!

Der deutsche Genius. Der in Sofia weilende bul-
garische Gesandte am Berliner Hofe, Exzellenz Rizom, sagte
einem Auskrieger laut „Bos. Blg.“: Das deutsche Volk ver-
dankt seine Größe seinem bewundernswürdigen Genius,
seiner grenzenlosen Vaterlandsliebe, seinem unerreichten
Pflichtbewußtsein, der wunderwollen Zucht und ungewöhn-
lichen Ehrenhaftigkeit. Nachdem der deutsche Genius alle
Kräfte und Mittel des Staates vorbildlich organisiert und
die menschliche Voraussicht auf die höchste Stufe der Voll-
endung gebracht habe, bewirkte er etwas bisher Ungeahntes,
indem er sich selbst disziplinierte und eine Reihe neuer Er-
findungen machte, welche ihm den Sieg verbrachten. Kann
heute, wo die „mächtige Herrscherin der Meere“, England,
eine gewaltige Flotte versteckt hält und sich genötigt sieht,
den Präsidenten Wilson um seine Hilfe gegen die Untersee-
boote zu bitten, überhaupt noch jemand am endgültigen
Siege zweifeln? Der deutsche Genius hat überdies einen
politischen Sieg über England davongetragen, indem er es
zwang, jenen preußischen Militarismus bei sich zu Hause
einzuführen, dessen Vernichtung England gegredigt hatte.
Die Geschichte kennt keine grausamere Ironie als diese. Der
Gesandte betonte dann noch ausdrücklich, daß Deutschland
Bulgarien gegenüber niemals Unterdrückungsabsichten be-
funden habe.

Aus aller Welt.

Vereinfachung der Speisekarte. Die Konferenz im
Reichsamt des Innern über die Vereinfachung der Speise-
karte hat entsprechend den gemachten Vorschlägen zu einer
Einführung dagehend, daß in allerhöchster Zeit eine
Bundesratsverordnung erlassen werden wird, die für die
Verabreichung von Speisen in öffentlichen Lokalen wesentlich
einschränkende Bestimmungen vorsehen soll.

**Die neue Krupp'sche Geschütz- und Munitions-
fabrik in Freimann bei München** soll zur Entlastung der
Essener Werke und zur Versorgung südöstlicher Absatzgebiete
dienen. Ob der Bau vor Beendigung des Krieges beginnt,
ist nicht bekannt. Augenscheinlich ist für die Gegend nörd-
lich Münchens die Anlage eines größeren Industrieviertels
geplant. Die neue Gründung der Stadtgemeinde München
heißt Industrieanlage München-Freimann. S. m. b. h. Die
Presse begrüßt Krupp's Vorgehen freudig als Beginn einer
regen Industrietätigkeit. Freimann, wo die Krupp'schen
Werke zur Anlage einer neuen Geschützfabrik große Boden-
flächen (gegen 40 Hektar) erworben haben, liegt etwa 4 Kilometer
nördlich der Münchner Vorstadt Schwabing in der
Nähe der Isar. Es ist also dieselbe Gegend im Norden der
bayrischen Hauptstadt, wo sich auch die Maffesische Lokomo-
tivfabrik und einige andere große Industrieanlagen be-
finden. Schon seit längerer Zeit war im Zusammenhang
mit Besuchern des Herrn Krupp v. Böhmen und Halbach in
Oberbayern von großen Krupp'schen Plänen die Rede. Im
Vergleich zu Nürnberg und Augsburg ist München arm an
großindustriellen Anlagen.

Mehr Einfachheit. Unter Bezug auf die monatlich üb-
mäßigen Ausgaben für Geschenke, äußerer Aufwand usw., bei
der Firmierung spricht das bischöfliche Ordinariat Regensburg den
dringenden Wunsch aus, daß in dieser schweren Krisenze-

Tagen beginnt die Heuernte, und es fehlt absolut an Ar-
beitskräften. Die Verweigerung des Urlaubs an Land-
arbeiter, der natürlich auf den drückenden Soldatenmangel
zurückzuführen ist, macht die Heu- wie Getreideernte nahezu
unmöglich.

Die als die Mörder der Kriegerwitwe Cervo in der
Wasserstrasse in Berlin verhafteten Brüder Karl und Willi
von Klopotek haben ein Geständnis abgelegt. Die Familien
Cervo und von Klopotek wohnten in einem Hause und hatten
sehr rege miteinander verkehrt. Unter dem Vorwande, der
Frau Cervo die Uhr ihres gefallenen Mannes abzutauschen,
ist dann der 17-jährige Karl von Klopotek, als er von der
Führungsanstalt aus Urlaub in Berlin weilte, mit seinem 15-
jährigen Bruder Willi in die Wohnung der Frau Cervo
gekommen. Sie hatten es auf Geld abgesehen, da sie bei
der Frau größere Summen gelehnt hatten. Mit einer kalt-
blütigkeiten ohne gleichen, die fast an die der Mörderinnen
Ullmann und Sonnenberg grenzt, waren die Täter zu Werk
gegangen. Sie erwürgten die Frau und räubten Geld so-
viel sie bekommen konnten und machten sich einen guten
Tag damit. Gerade durch die großen Ausgaben hatte
sich Karl in R. aufmüppig gemacht, worauf seine Verhaftung
erfolgte.

Churchills Opposition. Der Oberst und frühere
Minister Churchill griff im Unterausschuß die Regierung heftig
an und warf ihr vor, daß sie die neue Luftwaffe vernach-
lässigt habe. Er sagte geradezu, daß die Regierung einer
gründlichen Neugestaltung im Wege stehe und forderte
zum Schluss die Einführung eines besonderen Luftdienst-
ministeriums.

Asquith irischer Minister. Die ganze Größe der
Sorge Englands um die Weiterentwicklung Irlands kommt
dadurch zum Ausdruck, daß der englische Premierminister
Asquith in den irischen Geheimen Rat eintrat und damit
irischer Minister wurde. Es ist das erste Mal, daß England
einen derartigen Schritt unternimmt. Ein Staatssekretär für
Irland wird bis auf weiteres, d. h. wohl für die Dauer
des Krieges, überhaupt nicht ernannt werden. Herr Asquith,
der noch immer in Dublin weilt, wird vielmehr die irischen
Geschäfte persönlich leiten. Es bleibt abzuwarten, mit wel-
chem Erfolge Asquith arbeiten wird.

mit ihrer immer weiter greifenden Not, mit ihrer vielfachen
Geschäftsbeschränkung und außergewöhnlichen Teuerung,
endlich bei der in vielen Familien eingelebten Trauer um
teure Gefallene möglichste Einfachheit beobachtet werde.

Die Hamster. Infolge anonymer Anzeigen wurden bei
Haussuchungen bei zahlreichen Familien in Marktredwitz,
Bayern, große Mengen Butter und Fleisch aus Tageszeit
befordert, die dem Magistrat durch die Polizei zur Verfügung
gestellt wurden. Die Polizei beschlagnahmte bei dreißigwohnern
in Frankenthal einem Fuhrunternehmer, einem Landwirt
und einem Obermälzer, hausgeschlachte Fleisch- und Wurst-
waren und verkaufte sie im städtischen Schlachthaus. — In
Landshut wurde der Musterloffer eines Reisenden aus München
beschlagahmt; der Reisende hatte bei einer Weizerg-
wirtschaft über 1 Rentner geschnittenes Fleisch eingekauft, um es
nach München zu bringen. Das beschlagahmte Fleisch wurde
dem Kommunalverband Landshut übertragen.

Der Gaul hat zuerst geblasen! In einer französi-
schen Zeitung findet sich folgendes lustige Geschichtchen einer
Pferdefitur: „Das Pferd eines Kommandeurs schien frisch zu
sein und sein Pfleger geht, um den nächsten Tierarzt zu
suchen und stellt ihm das Pferd vor. Nachdem der Arzt
das Tier einige Minuten untersucht hat, gibt er dem Pfer-
dchen ein gelbes Pulver mit der Gebrauchsanweisung: „Noch
eine Rolle aus Papier, in die du das Pulver hineingibst.
Dann führst du sie in den Rachen des Pferdes ein und
bläst so stark als möglich, damit das Pulver bis an den
Kehlkopf gelangt.“ Am andern Tage kommt der Pferde-
zurück, dieses Mal allein, und ganz grünlich im Gesicht.
„Was ist passiert?“ fragt der Tierarzt. „Ich habe alles
gut ausgeführt, wie es mir befohlen wurde,“ war die Ant-
wort, „aber der Gaul, der — — — der hat zuerst ge-
blasen!“

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet
in das Untersuchungsgesängnis zu Frankenthal eingeliefert
wurde der Buchdruckerbetreiber und Verleger Laval und
eine Gattin aus Hohloch i. Pf. In dem Druckerei-Anwesen
kam nämlich am letzten Freitag ein Feuer zum Ausbruch,
das von der Nachbarschaft noch rechtzeitig gelöscht wurde;
dabei entdeckte man, daß mehrere Gasflächen offen waren,
so daß Brandstiftung angenommen wurde. Laval hat vor
mehreren Jahren die von ihm herausgegebene „Hohlocher
Zeitung“ verkauft, später aber die „Neue Hohlocher Zeitung“
herausgegeben.

Blutbad. In Mšcheno bei Eger in Böhmen hat der
Häusler Jaroslav Polak seine Tochter, das seiner ledigen
Tochter Marie gehörige, bei ihm in Pflege befindliche Kind
Anna durch Durchschniden des Halses ermordet. Der
Mörder wurde verhaftet, und da er einen Selbstmordversuch
unternahm, ins Krankenhaus nach Landshut geschafft.

Ein Todesurteil wegen Kindstötung. Das Kriegs-
gericht in München-Gladbach verurteilte den Landarbeiter
Kesti aus Russisch-Polen, der das neu geborene Kind seiner
Geliebten bei Erfelenz geißelt und vergraben und die Mutter
im Berrahtshalle mit Erwürgen gedroht hat, laut „Münch.
R. N.“ mit Todesstrafe.

Geldstrafe mit Freiheitsbestimmung. Ein nachahmungs-
wertes Urteil hat das Gericht in Kiel gefällt. Wegen Zu-
widerhandlung gegen die Verordnung des Kreisr. Gouver-
neurs, monach im Gebiet des Reichskriegshafens während
der Dauer des Krieges die Steigerung der Wohnungsmieten
verboten ist, hatte sich ein dortiger Haushalter vor Gericht
zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn nach der
Höhe des durch die Steigerung beabsichtigten Jahresertrages
zu 800 M. Geldstrafe bzw. entsprechender Gefängnisstrafe
im Halle der Nichtzahlung mit der besonderen Bestimmung,
daß die Gefängnisstrafe in Kraft tritt, falls die Geldstrafe
nicht binnen 24 Stunden gezahlt ist. Die Zahlung erfolgte
laut „Tägl. Rundsch.“ schon nach Ablauf weniger Stunden.

Wahlstückchen. In wunderbarer Malenzeit — kommt
ost die kalte Nacht, — Und Frost zerstört erbarmungslos, —
Was gut nicht war bewacht, — Doch unser Feldgrau'n in
der Front — Bleibt heiß das deutsche Blut, — Bei jedem
Angriff wächst auf's neu — Der alte Heldenmut, — Und
nicht von seiner kühlen Ruh — Das deutsche Volk verliert,
— Ob auch der Feind in seinem Grimm — Nach Kräften
schwadroniert, — Fällt mancher Reis in Frühlingsnacht, —
Wie mankt die Zuversicht, — Ersterden kann die Lüge nur,
— Die Wahrheit bleibt im Licht!

Gute Ernteaussichten.

Das Erntergebnis des Jahres 1915 war, abgesehen
von der Kartoffelernte, aus einer Reihe von Ursachen sehr
ungünstig. Die Getreicerträge erwiesen sich nach dem Drusch
als gering, hauptsächlich infolge zu großer Trockenheit; dazu
kam, daß fruchtbare Landstriche im Osten, durch den Russen-
einsatz verwüstet, nicht mehr in genügende Kultur genommen
werden konnten. Auch war die Ausdehnung der bebauten
Fläche durch Invasionen von Mooren und Wildpflanzen noch nicht so weit vorgeschritten. In den eroberten Gebieten
war die Bestellung der Felder naturgemäß noch nicht mit
genügender Intensität aufgenommen worden. So erklärt
sich der beträchtliche Ernteaussatz des Vorjahrs, und so
erklärt sich auch die Schärfe der Versorgungsnot, mit denen
wir im Verbrauchsjaahr 1915–16 zu kämpfen hatten. Das
Jahr 1915 war der trittsche Wendepunkt: Als Übergangs-
zeit von normalen Friedensverhältnissen zu völlig neuen und
unbekannten Erzeugungsbedingungen. Der Kriegswirtschaft
konnte es sehr gefährliche Überraschungen bringen. Es hat
gewiß ernste Sorgen und Rüte gebracht, aber sie wurden
überwunden. Das neue Jahr findet uns eingerichtet, und
wir können mit Zuversicht sagen, je länger der Krieg dauert,
desto mehr richten wir uns ein, wenn nur der entschlossene
Willen und die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleiben.

**Die neue Ernte bietet, wie halbamtlich und von zu-
ständiger Stelle geschrieben wird, weit günstigere Aussichten.**
Unvergleichlich viel besser als im Vorjahr sind die Winter-
saaten ins Frühjahr gekommen. Der Saatenstand ist aus-
gezeichnet, Wiesen und Kleefelder stehen lippig. Nicht weniger
erfreulich ist das Bild, das Gemüselandereien und Obst-
gärten bieten. Dazu kommt nützliche Unterstützung durch
die Ausdehnung der bebauten Fläche; die urbaren Moor-
und Wildpflanzen werden in diesem Jahr wertvolle Getreide-,
Kartoffel- und Gemüsegüter liefern können. Auch die im
vorigen Jahre verwüsteten Striche des Ostens werden
normale Staaten und Ernteaussichten haben; und was die
reichen Kornkammer Kurhabs und Bavaens, auch Polen,
Belgien und Nordfrankreich bieten können, bedeutet eine
wirkliche Entlastung des östlichen Areals bei der
Heeresversorgung.

Was der Tag bringt.

Die neuen Steuern. Das aus den Ministerver-
handlungen und Besprechungen mit den Mitgliedern des
Haushusses des Reichstags hervorgegangene Steuer-
gesetz bestellt nach den unwiderrückbaren Gegebenheiten
der „Germania“ an indirekten Steuern aus den
hohen Postgebühren, dem Frachtkosten-
zettel, der Umsatzsteuer und leider auch der
Zigarettensteuer, einschließlich Zigaretten.
Die Steuern sind vorgesehen: Eine einmalige
Abgabe von 20 000 Mark aufwärts soll eine einmalige
Abgabe von 10 Prozent erhöhen werden. Diese einmalige
Abgabe wird in die Kriegsgewinnsteuer über-
gearbeitet, die als zweite direkte Steuer kommen wird.
Die gesamte Abgabe aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen Vermögensabgabe wird
um 750 Millionen Mark veranschlagt. Die
Zigarettensteuer soll erhöhen werden von
im Januar des Vermögens von 8000 Mark
gleich zu erachten sind. Von diesen 10 Prozent aller Vermögen
der Börsen und aus den genannten indirekten
Steuern und aus der einmaligen

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. II Tgb. Nr. 7721.

Coblenz, den 19. Mai 1916.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. 6. 1851 in der Fassung des Gesetzes vom 11. 12. 1915 bestimme ich hiermit für den Bereich der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein:

Verboten ist:

- Verzeichnisse von Adressen im Felde stehender Soldaten, zu denen der Sammler keine persönlichen Beziehungen hat, anzulegen oder vorzuführen, ganz oder teilweise zu veröffentlichen, sowie ganz oder in solchen Auszügen weiter zu geben, die nach Gesichtspunkten der Heeresgliederung geordnet sind;
- die Veröffentlichung von Adressenverzeichnissen solcher Angehörigen des Feldheeres, zu denen der Sammler persönliche Beziehungen hat, und
- die Aufforderung zum Sammeln von Adressen von Angehörigen des Feldheeres zum Zweck der Aufstellung von Listen.

Unter das Verbot fallen nicht die in Vereins- oder ähnlichen Zeitschriften veröffentlichten Zusammenstellungen von Feldadressen der Mitglieder usw., sofern daraus weder der Kriegsschauplatz noch die Zugehörigkeit des Truppenteils, der Kommando- oder Feldverwaltungsbürode zu den Verbänden von der Brüder aufwärts zu ersehen sind.

In besonders begründeten Fällen werden von der Kommandatur auf Antrag Ausnahmen zugelassen.

Zurückschreibungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Der Kommandant der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein
J. A. d. R.
gez.: Heckert, Generalmajor.

Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnmäßiger Vorschrift
mit und ohne Firmadruck, zu haben bei
E. Nühemann, Buchdruckerei, Höhr.

Räucher-Apparate

zur Herstellung und Aufbewahrung von

Dauer-Waren

(Wurst, Schinken etc.) vorzüglich geeignet, finden
Sie in allen gangbaren Größen.

L. Schweppenhäuser

Inh. Gebr. Schmahl

Herrnstr. 252. Altengraben 17.
Coblenz.

Neuanfertigungen

Reiseartikel. - ff. Lederwaren.

Hauptgeschäft

Wohn-Haus
zu vermieten.
Rheinstraße 31.

100000 M.

Hauptgewinn
der grossen und
günstigen

Coburger Geld- Lotterie

Loſe à 3,30 Mk.
Ziehung schon 23., 24.,
25., 26., 27. Mai sowie

Berliner Loſe
à 1 Mk. 11 Stg.
10 Mark.

Porto 10, jede Liste 20 Pf.
versendet

Jos. Bonculet W.W.,
Haupt- u. Glückstollette
Coblenz
nur Jesuitengasse 4.

Persil
wäscht
von selbst!

Kein Vater

dem die Zukunft seines Sohnes
oder seiner Tochter am Herz liegt, versäume es, denselben
eine wirklich gebiegene, kaufmännische Ausbildung an-

gedeihen zu lassen.

Die Eltern werden gebeten,

persönlich kostenlos Rat ein-

zuholen.

Private Handelschule
von Bernd Bohne Neuwied,
Bahnhofstr. 71. Preispr. 405.
Gegr. 1905. Prospekt frei.
1000 Referenzen.

Hausarz. I. Damen. Wochentl. b.
10 Mk. Verdienst. Leichte dauernde
Beschäft. Arbeitsmuster 40 J in
Markt. Elka Leipzig. Wettinstraße 42 Irl.

Henkel's Bleich-Soda

KUNSTLAGER
Stiche, Radierungen, Gravuren,
schwarz u. farb. Bod. Rahmen.
Plastische Reproduktionen. L. & K. A.
Ausführung.

W. GROOS, COBLENZ,
Kgl. Hof-Buch-Kunsthandlung
Rheinstraße 9.

Vorkaufsstelle
unserer
Cognac Rum
u. Arrac

im Preise von Mk. 1,80 bis 5.—
und höher per Flasche

befindet sich
Apotheke Grenzhausen

Carl Kallmann & Co., Import-
haus

Weingroßhandlung Mainz.

Kranke!
von Scheid
homöop. Heilkundler
wohnt Arenberg

Strophenbahnhaltstelle
Arenberger Höhe
Tägl. wieder Sprechstunde
von 9-5 Uhr,
Sonntags von 9-3 Uhr.

Rommandatur
Coblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. Ia. Tgb. Nr. 7809.

Coblenz, den 19. Mai 1916.

Bekanntmachung.
Die Verordnung der Kommandantur
25. April 1916 Abt. Ia. Nr. 6381 betr. Verbot
Ausfliegenlassen von Tauben wird hiermit
gehoben.

J. A. d. R.
gez. Heckert,
Generalmajor.

Feldpostabonnement

auf das

Bezirks-Blatt

sonnen bei der Expedition direkt bestellt werden.
(Genaue Adresse erforderlich).

Bezugspreis: **Mk. 0,65 monatlich.**
Zahlungen an die Expedition des „Bezirksblatt“.

Große Mengen Butter

können diejenigen Landwirte verkaufen
welche die Milch mit einer erschlägigen
Centrifuge verarbeiten.

Die Anschaffungskosten machen sich in
geriger Zeit bezahlt.

Erklärlinge Milch-Centrifugen

schnell von 50 Mk. an.

Weitgehendste Garantie! Günstige Bedingungen!
Preislisten kostenfrei!

Hermann Rosenthal
Industrie landw. Maschinen und Geräte
Coblenz, Vizzastr. 5. Mayen, Markt 30.
Telephon 167. Telephon 155.

Pracht-Wäsche

erzielen Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren
bestrengt besetzten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. universell
Krepelin, Salsiak-Terpinin-Borax-Seifenpulpe
In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.

Herm. Jos. Krepele, Kgl. Preuss. u. Grossh.-Bad. Hoff
Dampf-Seifen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsrückhaltung 12. Oktober 180
Telefon Nr. 1178.

A. HÖRNING

Reparaturen.
= Koffer. =
Neu eröffnet!
Coblenz, Lörerstraße 47-49.

Telefon 661.

Obere Lörerstraße 94.